

Manfred Fuhrmann (Hrsg.)

**Johannes Reuchlin Briefwechsel  
Band 2 1506-1513.**

Leseausgabe in deutscher  
Übersetzung von Adalbert Weh.  
frommann-holzboog Verlag Stuttgart  
2004. 320 Seiten. Broschiert € 28,-  
ISBN 3-7728-2016-6

Der in einer hervorragenden Übersetzung vorgelegte zweite Band des Briefwechsels von Johannes Reuchlin umfasst 95 Briefe, die etwa je zur Hälfte aus der Feder Reuchlins und seiner Briefpartner stammen, darunter Sebastian Brant, Konrad Peutinger, Willibald Pirckheimer, Beatus Rhenanus, Joachim Vadian und Jakob Wimpfeling, sowie die mit Reuchlin eng verbundenen Tübinger Professoren Jakob Lempp, Georg Simler und Heinrich Winkelhofer. Nicht aufgenommen wurde in den Band die amtliche Korrespondenz, die Reuchlin als oberster Richter des Schwäbischen Bundes führte, da sie auch in der historisch-kritischen Ausgabe nur in Zusammenfassungen berücksichtigt ist.

Neben vielem Allerlei beherrschen in den behandelten Jahren zwei Themen die Korrespondenz: Zunächst geht es um die Bedeutung der jüdischen Sprache und gegen Ende des Editionszeitraums um den Streit mit der Kölner theologischen Fakultät über die Vernichtung oder die Bewahrung jüdischer Schriften.

Mit seinem 1506 veröffentlichten Werk *De rudimentis Hebraicis* legte Reuchlin die Grundlagen der Hebraistik. Zwar war die Publikation, wie aus mehreren Briefen hervorgeht, ein verlegerischer Misserfolg, der zu Lasten des Autors ging, doch brach sie einer Sprache Bahn, die damals unter Christen diskreditiert und fast völlig unbekannt war. *Ich bin mir*, schrieb er seinem Bruder zum Geleit des Buches, *der schlimmen Lage der Juden zu unserer Zeit bewußt, die nicht nur aus Spanien, sondern sogar auch aus dem Gebiet unseres Deutschlands vertrieben und dazu gezwungen worden sind, sich anderswo ihre Wohnsitze zu suchen und zu den Sarazenen auszuwandern. Daher steht zu befürchten, dass die hebräische Sprache unter dem riesigen Verlust der heiligen Schriften bei uns verloren gehen und ver-*

*schwinden könnte. Aus diesem Grunde habe ich, um den Christen die Kenntnis der hebräischen Sprache weiterzugeben, mich dazu entschlossen, in diesem Buch die ersten Grundsteine zu legen.*

Deutlich wird in den Briefen, auf welchen Vorstellungen Reuchlins Hinwendung zum Studium des Hebräischen gründete. Ihm war selbstverständlich, dass die hebräische Sprache *seit Adams Zeiten als Maklerin und Dolmetscherin zwischen der Gottheit und den Menschen diene*. Wiederholt verwies er darauf, wie wichtig es sei, das Wort Gottes in seiner Ursprungssprache zu verstehen, nicht nur weil selbst renommierten Übersetzern, wie etwa den Kirchenvätern, Fehler unterlaufen seien, sondern auch weil dem hebräischen Urtext des Alten Testaments *eine magische Kraft innewohne, die in keiner Übersetzung erhalten bleibe*. *Wir Lateiner trinken Wasser aus dem Sumpf, die Griechen aus den Bächen, die Juden aus den Quellen*, schreibt er 1512 dem Ulmer Arzt Johannes Stocker. Reuchlins Begründungen und Erkenntnisse ließen in der Folgezeit das Hebräische zu einem Pflichtfach für alle Theologen werden.

Doch noch stand die Auseinandersetzung mit Johannes Pfefferkorn an. 1510 hatte Kaiser Maximilian auch Johannes Reuchlin neben anderen Gelehrten um ein Gutachten gebeten, *ob man den Juden alle ihre Bücher nehmen, abthun und verbrennen soll*, wie dies Pfefferkorn, unterstützt von den Kölner Dominikanern, in die Wege geleitet hatte.

Johannes Reuchlins Antwort darauf kam schnell und war eindeutig. Klar sprach er sich gegen eine Beschlagnahme oder gar Vernichtung aus, zumal die Juden wie die Christen *ains ainigen roemischen reichs mitburger synd vnn in ainem burgerrecht vnn burckfriden sitzen* und wie die Christen mitsamt ihrem Eigentum unter kaiserlichem Schutz ständen. Für den Ursprung und die erste Phase des immer härter werdenden Streites enthält der Band mehrere wichtige Briefe sowohl Reuchlins wie auch seiner Freunde und seiner Feinde. Ein zuverlässiges Personenregister rundet den gelungenen Band ab.

Wilfried Setzler

Dieter Buck

**Fundort Natur: Natursehenswürdigkeiten im nördlichen Schwarzwald / Natursehenswürdigkeiten im Allgäu.** Verlag ars vivendi, Cadolzburg. Je 160 Seiten. Pappbände je € 19,80. ISBN 3-89716-233-4 / 3-89716-205-9.

*Fundort Natur* heißt eine relativ neue Reihe von Führern zu Natursehenswürdigkeiten. Der Autor der beiden hier anzuzeigenden Bände, Dieter Buck, geht so vor, wie es der Titel der Reihe vermuten lässt: Wie Schatzgräber zu Fundorten von Gold oder Mineralien führt er die Leser durch 40 naturkundlich besonders interessante Gegenden im Allgäu und zu 35 Höhepunkten im nördlichen Schwarzwald, wobei er die Rheinebene zwischen Kehl und Karlsruhe einbezieht.

Zwei Wanderführer mehr in der breiten Palette derartiger Publikationen, – was ist das Besondere daran? Die naturkundliche Beschreibung der Sehenswürdigkeiten steht im Vordergrund der Texte, nicht die Wanderung – das ist das Besondere, wenngleich nicht unbedingt neu. Vor allem Geologie und Oberflächenformen werden erläutert, eher untergeordnet und oft ein bisschen zu kurz kommt die Tier- und Pflanzenwelt. Kultur und lebendige Geschichte am Wegesrand werden auch beschrieben, sind aber von der Auswahl der Gebiete her verständlicherweise Nebensache. Die Wandervorschläge werden an die Artikel angehängt; Wegbeschreibungen wie in solchen Büchern gewohnt: *Nach dem ersten Haus geht es mit zwei Kurven noch etwas abwärts. Hier spazieren wir einige Meter nach links, dann weist nach rechts ein Schild*. Der Autor ist offensichtlich in erster Linie Autofahrer: *Wenn man über die A 5 kommt, verlässt man die Autobahn bei der Ausfahrt ...* Dieses Beispiel stammt von einem Ziel am Stadtrand von Karlsruhe, das vom Hauptbahnhof zu Fuß in einer halben Stunde erreichbar ist, unter Benutzung der Straßenbahn sogar in der Hälfte. Dem Autofahrer wird grundsätzlich im Detail der Weg und der Parkplatz gewiesen, der öffentliche Nahverkehr wird verschämt mit nur wenigen Stichworten bedacht: Soll derjenige, der meint,

unbedingt mit dem Zug oder Bus fahren zu müssen, doch sehen, wie er hinkommt!

Das Positive: Die Beschreibungen sind gut lesbar, eingängig und verständlich, ein Glossar hilft zusätzlich, Fachausdrücke zu verstehen. Wenn man dort allerdings liest: *Stocken: Forstwirtschaftlich für wachsen*, dann merkt man wie an zahlreichen anderen Stellen, dass der Autor, der seinen Beruf nicht preisgibt, offensichtlich kein Naturkundler ist. Das ist nun nicht unbedingt Voraussetzung, um Wanderführer zu schreiben, nur wirken viele Gebietsbeschreibungen auf einen Natur- und Landeskundler wie Auszüge aus den in den Literaturverzeichnissen angegebenen Büchern: Fast alles schon mal in ähnlicher Form irgendwo gelesen, eigentlich nichts Neues. Er beschreibe und fotografiere, was ihm unter den Stift bzw. vor die Linse komme, steht auf den Eingangsseiten zu lesen. Ja, so ist's sicher gewesen: heute hier, morgen dort, Foto gemacht, Literatur gesucht und Artikel geschrieben. Und so kommt es dann mangels intensiver eigener Kenntnisse (oder mangels guten Lektorats) beispielsweise eben auch vor, dass Herr Buck am Erlachsee bei Karlsruhe *Wattvögel* gesehen zu haben glaubt. Derartiges gibt es vielleicht an der Nordsee; «Watvögel» hingegen, die gibt es zur Vogelzugzeit am Erlachsee tatsächlich.

Über das Allgäu bzw. den nördlichen Schwarzwald als Gesamtlandschaften findet man leider keine Ausführungen. Nichteinmal einen kleinen Absatz zur naturräumlichen Abgrenzung der Gebiete, geschweige denn ein paar allgemeine Sätze zu Geologie, Oberflächenformen oder Pflanzenwelt. Die Büchlein sind eine reine Ansammlung einzelner Gebietsbeschreibungen, wobei die beiden Übersichtskarten mit Nummerierungen aussehen wie ein Schrotschuss auf eine Landkarte: Man kann mit diesen Karten nahezu nichts anfangen, man braucht neben einer Wanderkarte, die jeweils empfohlen wird, also auch noch eine Autokarte, um hinzufinden. In einem allgemeinen Werk nimmt man das vielleicht hin, in einem Führer erwartet man eigentlich eine brauchbare Karte.

Zahlreiche Wandervorschläge führen in Naturschutzgebiete. Erwähnung finden diese Schutzgebiete (meist), nur was man dort darf und vor allem, was man nicht darf, sucht man vergebens. Darf man die festen Wege im speziellen Fall verlassen, darf man auf Wiesen lagern oder nicht? Von einem Natur-Wanderführer sollte man heutzutage erwarten, dass wenigstens zum naturschutzgerechten Verhalten aufgerufen wird, in diesen Büchlein aber wird mehr oder weniger ausschließlich Naturkonsum angepriesen. Dass es zu zahlreichen Naturschutzgebieten – vor allem im nördlichen Schwarzwald – Faltblätter und Broschüren der Naturschutzbehörden gibt, in denen Tipps zum naturschonenden Besuch gegeben werden, wird nicht erwähnt. Dafür werden Auskunftsadressen von Kurverwaltungen angegeben, die wahrscheinlich weniger wissen als in den Büchern steht. Für einen Besuch der Rastatter Rheinaue beispielsweise ist die Broschüre über das Naturschutzgebiet eigentlich Pflichtlektüre.

Die Fotos sind von den Motiven her durchweg gut; zu jedem Wandervorschlag ist ein Bild gesetzt worden. Drucktechnisch bemerkt man deutliche Unterschiede, was natürlich nicht dem Autor anzulasten ist: Die Bilder im Allgäubüchlein sind exzellent wiedergegeben, im Führer zum nördlichen Schwarzwald sind die meisten grünstichig.

Nein, als großen Wurf kann man die beiden neuen Führer zu Natursehenswürdigkeiten nicht bezeichnen. Schade, mit wenig Mehraufwand bei der Recherche und mit einer Überarbeitung durch Gebietskenner hätte man sie deutlich verbessern können. Als Begleiter für Sonntagsausflüge kann man die auf den ersten Blick ansprechenden Büchlein durchaus verwenden, allzu große Ansprüche allerdings darf man nicht haben.

Reinhard Wolf

### **Schwäbischer Heimatkalender 2006.**

Herausgegeben von Karl Napf.

W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2005.

128 Seiten mit rund 90, teils farbigen

Abbildungen. Kartoniert € 9,-.

ISBN 3-17-018755-4

Nichts wird zum Jahresende, oder sollte man nicht vielleicht besser sagen zum Jahresbeginn, so häufig gekauft und verschenkt wie Kalender. Sie gibt es in jeder Masse für alle Bedürfnisse, in allen Größen, zum an die Wand Hängen, zum Abreißen, zum in die Jackentasche Stecken. Einige ragen aus der Fülle hervor, zeichnen sich durch Druckqualität, Aufmachung oder Inhalt aus. Dazu zählt seit vielen Jahren der nun im 117. Jahrgang (!) vorliegende Schwäbische Heimatkalender, der vom Kohlhammer Verlag unter Federführung von Karl Napf in Zusammenarbeit mit dem Schwäbischen Albverein, dem Schwäbischen Heimatbund, dem LandFrauenverband und dem NABU Baden-Württemberg herausgegeben wird.

Der Schwäbische Heimatkalender erscheint im Buchformat, ist ein Buchkalender, der durchs ganze Jahr begleitet, natürlich ein Kalendarium mit einer Übersicht zu den wichtigsten Jahresdaten, zu Brauchtumsfesten, zu den Ferienterminen und dergleichen Nützlichem mehr enthält. Doch muss er am Jahresende nicht als verbraucht und veraltet weggeworfen werden, sondern besitzt durch die Fülle seiner dem Kalendarium beigegebenen und nachgestellten kleinen Aufsätze, Kurzgeschichten, Informationen auch Jahre nach dem Ablauf seines Kalendariums noch Gültigkeit. Er kann ins Bücherregal gestellt und seines zeitlosen Charakters wegen später wieder herausgeholt und mit Genuss und Gewinn für «Kopf und Bauch» noch einmal oder auch Jahre später von jemand ganz anderem neu gelesen werden.

Auch der vorliegende Kalenderjahrgang führt den Leser sachlich fundiert, spannend geschrieben zu vielen Orten des schwäbischen Landes. Der Themenbogen ist wie gewohnt geografisch, inhaltlich, historisch, kulturgeschichtlich weit gespannt. Da findet man anregende Beiträge zu Land und Leuten, zum Beispiel über den Ulmer Schriftsteller und Ingenieur Max Eyth, den «Gotteßucher» Johann Georg Rapp aus Iptingen oder über Eugen Nägele, den Mitbegründer des Schwäbischen Albvereins und langjährigen Schrift-